Nr. 182. Mittwoch, 5. August. 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm.
Ketterhagergasse Nr. 4.
XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt

Die Organisation des Handwerks.

Der seit langer Zeit angekündigte Entwurf eines Gesetzes betreffend **Abänderung der Gewerbeordnung** ist im „Reichsanzeiger" veröffentlicht worden. Das Actenstück ist sehr lang; es füllt nicht weniger als 16½ Spalten des „Reichsanzeigers".

An dieser Stelle wollen wir uns auf eine gedrängte Uebersicht beschränken.

Titel VI und Titel VII Abschnitt 3 der Gewerbeordnung, die bei der bisherigen Novelle schon mehrfach abgeändert worden sind, sollen durch neue Bestimmungen ersetzt werden.

Die erste Bestimmung des Entwurfs (§ 81 der Gewerbeordnung) lautet: „Zur Wahrnehmung der Interessen des Handwerks und zur Regelung des Lehrlingswesens im Handwerke sind **Innungen, Handwerksausschüsse und Handelskammern** zu errichten.

Für nicht weniger als 72 Gewerke sollen Innungen errichtet werden, denen alle Handwerker beitreten **müssen**, welche das Gewerbe, wofür die Innung errichtet ist, als stehendes Gewerbe betreiben. Auch diejenigen Handwerker, die in landwirthschaftlichen und gewerblichen Betrieben gegen Entgelt beschäftigt werden, müssen den Zwangsinnungen beitreten, wenn sie „der Regel nach" Gesellen oder Lehrlinge halten. Gewerbetreibende, welche mehrere Gewerbe betreiben, gehören derjenigen Innung an, welche für das hauptsächlich von ihnen betriebene Gewerbe errichtet ist. Das Verzeichniß der 72 Gewerbe kann durch Beschluß des Bundesraths und mit seiner Zustimmung für das Gebiet eines Bundesstaats oder Theile eines solchen durch Anordnung der Landes-Centralbehörde abgeändert werden.

Daß schon in diesen Bestimmungen eine Quelle fortwährender Streitigkeiten liegt, braucht nicht weiter erörtert zu werden. Sie werden noch gesteigert werden dadurch, daß in dem Entwurf nicht gesagt wird, was ein fabrikmäßiger Betrieb im Sinne des Gesetzes sein soll. Bekanntlich hat sich unsere Gesetzgebung aus guten Gründen bisher des Versuches enthalten, festzustellen, was eine Fabrik ist. Da Streitigkeiten darüber, ob jemand einer Innung angehört, und ob jemand einer Innung beizutreten berechtigt ist, nach dem Entwurf von der **Aufsichtsbehörde** entschieden werden sollen, und da gegen diese Entscheidung nur Beschwerde bei der höheren Verwaltungsbehörde zulässig sein soll, so würden in Zukunft in Preußen die Regierungspräsidenten und in den übrigen Staaten die in ähnlicher Stellung befindlichen Verwaltungsbeamten zu entscheiden haben, was ein fabrikmäßiger Betrieb ist, d. h. in dem einen Bezirk werden diese, in dem anderen Bezirk jene Anschauungen maßgebend sein und bei jedem Personenwechsel können andere Anschauungen zur Geltung kommen. Wir erwähnen dies heute nur, um gleich bei den ersten Bestimmungen des Entwurfes darauf hinzuweisen, wie wenig sie den heutigen Verhältnissen in den Gewerben entsprechen.

Der Entwurf enthält dann noch Bestimmungen über Handwerksausschüsse und Handwerkskammern, die auch errichtet werden müssen.

In dem zweiten Theile des Entwurfes werden eine Reihe von Bestimmungen über **freie Innungen** getroffen. Es können selbständige Gewerbetreibende, welche weder einer Zwangsinnung angehören noch dem Handwerksausschusse unterstehen, zur Förderung der gemeinsamen gewerblichen Interessen zu einer freien Innung zusammentreten. Ihr fallen ähnliche Aufgaben wie den Zwangsinnungen zu. Sie soll aber auch befugt sein, ihre Wirksamkeit auf andere, den Innungsmitgliedern gemeinsame gewerbliche Interessen als die vorstehend bezeichneten auszudehnen. Insbesondere steht ihr zu: Fachschulen für Lehrlinge zu errichten und zu leiten; zur Förderung der gewerblichen und technischen Ausbildung der Meister und Gehilfen geeignete Einrichtungen zu treffen; Gehilfen- und Meisterprüfungen zu veranstalten und über die Prüfungen Zeugnisse auszustellen; zur Förderung des Gewerbebetriebes der Innungsmitglieder einen gemeinschaftlichen Geschäftsbetrieb einzurichten; zur Unterstützung der Innungsmitglieder und ihrer Angehörigen in Fällen der Krankheit, des Todes, der Arbeitsunfähigkeit oder sonstiger Bedürftigkeit Kassen einzurichten.

Der dritte Theil der Vorlage regelt die **Lehrlingsverhältnisse.** Während der frühere Entwurf feststellte, daß die Befugniß zur Anleitung von Lehrlingen nur denjenigen Personen zustehen soll, die entweder: in dem Handwerk, in dem die Ausbildung der Lehrlinge erfolgen soll, oder in einem gleichartigen Fabrikbetriebe eine ordnungsmäßige Lehrzeit zurückgelegt und im Anschlusse daran eine Gesellenprüfung und Meisterübergangszeit bestanden haben oder das Handwerk, in dem sie Lehrlinge anleiten wollen, fünf Jahre hindurch selbständig betrieben haben, wird in dem neuen Entwurf nur bestimmt, wem die Befugniß nicht zusteht. Die Befugniß steht Personen nicht zu, die sich nicht im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden. Sie kann solchen Personen ganz oder auf Zeit entzogen werden, welche sich wiederholt grober Pflichtverletzungen gegen die ihnen anvertrauten Lehrlinge schuldig gemacht haben, oder gegen welche Thatsachen vorliegen, die in sittlicher Beziehung zum Halten oder zur Anleitung von Lehrlingen ungeeignet erscheinen lassen. Die Befugniß zur Anleitung von Lehrlingen kann ferner solchen Personen entzogen werden, welche wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zur sachgemäßen Anleitung eines Lehrlings nicht geeignet sind. Weggefallen ist auch die Bestimmung des früheren Entwurfs, daß die ordnungsmäßige Lehrzeit nicht unter 3 und nicht über 5 Jahre dauern soll. Der Lehrvertrag ist schriftlich abzufassen. Bei Beendigung des Lehrverhältnisses hat der Lehrherr dem Lehrling unter Angabe des Gewerbes, in welchem der Lehrling unterwiesen worden ist, über die Dauer der Lehrzeit und die während derselben erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten, sowie über sein Betragen ein Zeugniß auszustellen, welches von der Gemeindebehörde kosten- und stempelfrei zu beglaubigen ist. An Stelle dieser Zeugnisse können, wo Innungen oder andere Vertretungen der Gewerbetreibenden bestehen, die von diesen ausgestellten Lehrbriefe treten.

Schließlich enthält der Entwurf Bestimmungen über den **Meistertitel.** Handwerker, welche kraft Gesetzes einer Zwangsinnung angehören oder einem Handwerksausschuß unterstehen, dürfen den Meistertitel nur führen, wenn sie in ihrem Gewerbe die Befugniß zur Anleitung von Lehrlingen erworben (§ 129) und die Meisterprüfung bestanden haben. Die Abnahme der Prüfung erfolgt durch Prüfungscommissionen, welche aus einem Vorsitzenden und vier Beisitzern bestehen. Die Prüfung darf nur den Nachweis der Befähigung zur selbständigen Ausführung der gewöhnlichen Arbeiten des Gewerbes und der zu seinem selbständigen Betriebe sonst nothwendigen Kenntnisse bezwecken.

Daß allenthalben für die unter den heutigen Verhältnissen als unumgänglich angesehene staatliche Bevormundung hinreichend gesorgt wird, braucht nicht besonders gesagt zu werden. Der ganze Entwurf ist ein Schritt nach rückwärts. Das Handwerk wird von ihm keinen Nutzen, sondern nur Schaden haben. Da aber die neun Zehntel der Handwerker, die bis jetzt außerhalb der Innungen stehen und bereits gezeigt haben, daß sie von den Zunftfreunden nichts wissen wollen, bisher der Agitation der letzteren nicht energisch entgegengetreten sind, so werden sie sich kaum beklagen können, wenn sie in Zukunft unter den neuen Bestimmungen mitleiden müssen.

*

Die Presse hat natürlich bisher noch keine Zeit gehabt, sich des Näheren über den Entwurf zu äußern. Nur erst das Urtheil eines Blattes wird uns heute telegraphisch übermittelt. Es lautet gleichfalls wenig günstig wie folgt:

Berlin, 4. Aug. (Tel.) Zu dem Gesetzentwurf über die Zwangsorganisation des Handwerks bemerkt die **„Voss. Ztg."**:

Der Entwurf macht einen geradezu verblüffenden Eindruck; er ist ein Meisterstück der Schreiberkaste und kann zu der Annahme führen, daß die Tinte theuer werden wird. Ein ähnliches Maß von Bevormundung, wie es in diesem Gesetzentwurf zu Tage tritt, hat man bisher in Deutschland selbst zu Zeiten des Polizeistaats nicht gekannt. Das Handwerk selbst hat von dem Gesetz nicht den geringsten Nutzen, sondern nur eine Unmenge Aerger, müßige Arbeit, Erbitterung und kleinliche Zänkereien. Aus dem Gesetzentwurf spricht der Geist des einsam grübelnden Geheimraths und des strebsamen Regierungsassessors, die in der staubigen Actenstube das Allheilmittel für die Uebel der Welt ersinnen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 4. August.

Die Gewerkvereine und der internationale Arbeitercongreß.

Ueber die Stellung der englischen Gewerkvereine zu dem internationalen Arbeitercongreß in London giebt ein Brief interessanten Aufschluß, den Thomas **Burt**, der bekannte Gewerkvereinsführer und Abgeordnete, am 29. Juli an Dr. M. **Hirsch**, den Verbandsanwalt der deutschen Gewerkvereine, gerichtet hat als Antwort auf ein Schreiben des letzteren vom 23. v. M., worin die ablehnende Haltung der deutschen Gewerkvereine gegenüber dem internationalen Arbeitercongreß begründet wurde. Mit den Ausführungen des Herrn Dr. Hirsch ist Burt völlig einverstanden; er erklärt, daß die Gewerkvereine, mit denen er in Verbindung stehe, keine Delegirten geschickt haben und daß er bedauere, daß überhaupt ältere Gewerkvereine Vertreter gesandt haben; wahrscheinlich seien es nur einige wenige Personen, die so ungemessen handeln (who are acting so disgracefully), aber leider dadurch eine ganze Klasse discreditiren.

Hier wird also von autoritativer Seite die leichtfertige Behauptung der auch in deutsche Blätter übergegangenen Congreßberichte widerlegt, daß sämmtliche Trade Unions auf dem sog. „Socialisten- und Gewerkvereinscongreß" vertreten seien. Es sind vielmehr nur die „neuen Unionen", die von Anfang an eine unklare Hinneigung zu manchen socialistischen Bestrebungen gezeigt haben, und wenige von den „alten Unionen", dem eigentlichen Kern der englischen Gewerkvereine, letztere unzweifelhaft, wie auch auf früheren Congressen, durch die socialdemokratischen Phrasen und Künste zeitweilig zum Mitthun mit den „Proletariern der ganzen Erde" verleitet. Wenn es aber von den Reden und Resolutionen zu ernsten Beschlüssen und Thaten kommt, so zeigt sich die ganz überwiegende Mehrzahl der Trade Unions in ihrer wahren, nur der **praktischen Reform auf dem Boden der bürgerlichen Gesellschaft** huldigenden Gesinnung. Das haben erst im vorigen Jahre der Gewerkvereinscongreß und die Parlamentswahlen über allen Zweifel erhoben, sowohl auf dem Congresse, als auch bei den Wahlen erlitten die Socialdemokraten vollständige Niederlagen.

Neuer Colonial-Skandal.

Berlin, 3. August. Eine deutsche Chicagoer Zeitung bereitet auf einen neuen deutschen Colonial-Skandal vor, der diesmal in eine noch höhere Stellung hinaufgreift als die Fälle Leist, Wehlan und Peters. Die Ankläger sollen ein früherer Vicegouverneur und der Journalist Giesebrecht sein; eine große Zahl beschworener Aussagen von Augenzeugen über verübte Brutalitäten, sowie sonstiges Belastungs-Material soll sich im Besitz der Zeitung befinden und demnächst veröffentlicht werden. Dem betreffenden Colonialbeamten werden schreckliche Grausamkeiten gegen männliche und weibliche Eingeborene, niedrige Ausschweifungen und anrüchige Finanzspeculationen vorgeworfen. Weiteres Beweismaterial soll sich in den Händen zweier Mitglieder der Linken befinden und bei einer im Reichstage gestellten Interpellation vorgelegt werden.

Ein bekannter Reisender theilt der „Voss. Ztg." mit, daß er selbst verschiedenerlei gegen den betreffenden Beamten vorzubringen habe, dies aber nicht vor dem Spätherbst thun werde.

Prozeß Lothaire.

Brüssel, 3. Aug. Heute begann der Prozeß gegen Lothaire vor dem obersten Gerichtshof des unabhängigen Congostaates als Berufungsinstanz. Der Angeklagte erschien in der Paradeuniform eines Generalcommissars. Das Gericht ist besetzt von dem ehemaligen Justizminister Derolder als Vorsitzenden mit zwei Beisitzern und dem Generalstaatsanwalt. Es wurde eine große Anzahl Acten und Zeugenaussagen verlesen, welche sich zu Ungunsten Stokes aussprachen. Die Verhandlungen werden morgen weitergeführt werden.

Transvaal und Jamesons Verurtheilung.

Die leitenden Kreise in der südafrikanischen Republik sind mit dem über Dr. Jameson und Genossen vom Gerichtshof in London gefällten Urtheil keineswegs zufrieden. So erhielt der „Johannesburg Standard and Diggers News" ein Telegramm, in welchem mitgetheilt wird, Präsident Krüger habe auf Befragen erklärt, die Frage über Jamesons Einfall sei noch nicht endgiltig aus der Welt geschafft. Die Richter hätten noch nicht entschieden, wer die Rädelsführer gewesen seien. Die englische Regierung habe hierüber noch ihre Entscheidungen zu treffen. Er habe es abgelehnt, zu Gunsten Jamesons sich in's Mittel zu legen, weil Jameson seine Schuld nicht anerkannt habe und weil Jameson erklärt habe, er wünsche die Intervention des Präsidenten nicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Aug. Zum **Fall Schröder** enthält die „Volksztg." eine Zuschrift, in welcher der Schreiber berichtet: Die Unthaten Schröders sind bereits älteren Datums. Schon im Jahre 1888, als ich mit der Plantagengesellschaft abgeschlossen hatte und mich in Zanzibar dem damaligen Generalconsul Michahelles vorstellte, ermahnte mich dieser dringend, als ich ihm mittheilte, daß ich nach der

Das untergegangene Kanonenboot „Iltis".



Anbei bringen wir eine Abbildung des Kanonenbootes „Iltis", dessen tragischer Untergang gegenwärtig im Vordergrunde alles öffentlichen Interesses steht. Eine Beschreibung des als Schoonerbark getakelten Schiffes haben wir schon veröffentlicht. Nach den letzten Schiffsnachrichten aus Ostasien, die vom 24. Juli datirten, befanden sich zur Zeit folgende deutsche Kriegsschiffe in den chinesischen Gewässern. Die den Schiffsnamen beigesetzten Zahlen bezeichnen das Deplacement in Tonnen. Das Datum vor dem Orte bedeutet Ankunft daselbst, nach dem Orte Abgang von dort. Kreuzer 3. Klasse „Arcona" (Capt. z. S. Sarnow), 12. 6. Chefoo (Tschifu) (Postst. Hongkong). Kreuzer 4. Klasse „Cormoran", 1640 Tonnen (Corv. Capt. Brinkmann), 21. 6. Chefoo (Postst. Hongkong). Kanonenboot „Iltis", 487 Tonnen (Capt.-Lieut. Braun), 23. 6. Chefoo (Postst. Hongkong). Am 23. Juli untergegangen. Kreuzer 2. Klasse „Irene", 4400 To. (Capt. z. S. du Bois), 30. 5. Chefoo (Postst. Hongkong). Panzerschiff 2. Kasse „Kaiser", 7676 Tonnen (Capt. z. S. Zeye), 24. 6. Chefoo (Postst. Hongkong) und der Kreuzer 2. Klasse „Prinzeß Wilhelm", 4400 Tonnen (Corv.-Capt. v. Holtzendorff), 22. 7. Shiakwan (Postst. Honkong). Der untergegangene „Iltis" war also der bei weitem kleinste der dort stationirten deutschen Kriegsschiffe.

In einem folgenden Artikel werden wir unseren Lesern eine kartographische Skizze des in Betracht kommenden Meeresgebietes an der Hand der amtlichen Seekarten geben.

*

Contreadmiral a. D. **Werner**, dessen anschauliche Schilderung des Unterganges des „Frauenlob", wir neulich reproducirt haben, hat sich vom „Wiesb. Gen.-Anz." auch über die „Iltis"-Katastrophe interviewen lassen. Der erfahrene Seemann äußerte dabei u. a.:

Die Behauptung daß das Schiff nicht mehr seetüchtig war, ist dummes Zeug. „Iltis" hatte eine alte Maschine, die nur 9 Knoten in der Stunde macht, während die neuen Kreuzer 16 Knoten laufen, und es war auch ein altes Holzschiff, an dem sich keine Abtheilungen anbringen ließen, während die neuen Kreuzer aus Stahl gebaut und mit Abtheilungen versehen sind. Aber das Schiff war gut im Stande, auch richtig manöverirungsfähig. **Modern und kriegstüchtig war es nicht, aber für den Dienst in den chinesischen Gewässern völlig genügend. Wäre es das nicht gewesen, so hätte, da wir ja so strenge, bestimmte Vorschriften besitzen, der Capitän des** „Iltis" sofort darüber nach Berlin berichten müssen. Von Seeuntüchtigkeit kann also gar keine Rede sein.

Es heißt in den Zeitungen, daß das Unglück etwa 10 Kilometer von der Küste stattfand. Wenn das Schiff in dieser Entfernung wirklich vom Teifun erfaßt wurde, so ist es mir ganz unklar, wie da überhaupt noch jemand gerettet werden konnte. 10 Kilometer bei dem Sturm und der See auf Trümmern zur Küste zu treiben, ist unmöglich, selbst der beste Schwimmer wäre da einfach todtgeschlagen worden. Bei solchem Teifun hält überhaupt nichts Stand, und die Nachricht, **daß chinesische Dschunken die Leute aufgenommen hätten, ist unerklärlich, weil ja diese zu allererst** vom Sturm vernichtet worden wären. Als ich im Jahre 1861 in Shanghai war, wurden im chinesischen Meere bei einem Teifun an einem einzigen Tage 800 Dschunken vernichtet und mit ihnen etwa 20 000 Menschen im Meere begraben.

Man wird also abwarten müssen, bis nähere Nachrichten über die Katastrophe eingetroffen sind. Ich halte es für höchst wahrscheinlich, daß das Schiff beim Ausbruch des Teifuns keine Möglichkeit gehabt hat, den Curs zu steuern, der allein es hätte retten können, weil in dieser Richtung gerade Land oder Untiefen waren. Das Centrum des Teifuns wird direct auf das Schiff losmarschirt sein, und weil da keine Rettung möglich war, wird man wahrscheinlich beigedreht und sein Schicksal dem lieben Gott anheimgegeben haben.

Die weitere Frage, ob vielleicht irgend ein Versehen in der Navigation vorliege, verneinte Herr Werner ganz entschieden: Ein Versehen seitens des Capitäns oder eine sonstige Verschuldung ist ganz ausgeschlossen. Unsere Seeoffiziere sind alle so gut geschult, so muthig und gefaßt, und die Mannschaft arbeitet so absolut sicher und kraftvoll, daß auch nicht im entferntesten die Meinung auftauchen kann, die einen oder die anderen hätten nicht ihre volle Schuldigkeit gethan.

Die Frage, ob es keine Mittel gebe, in Zukunft derartige Katastrophen zu vermeiden, entlockte dem vielerfahrenen und ergrauten Fachmann ein Achselzucken: Man kennt das Wesen der Teifune ziemlich genau, man weiß, wie man unter Umständen ihnen entgehen oder sich vor ihnen retten kann. Man beobachtet alle ihre Bewegungen, zieht daraus das Urtheil für das augenblickliche Verhalten und trifft alle menschenmöglichen Maßregeln — aber bestimmte Mittel, auf jeden Fall der Katastrophe zu entrinnen, giebt es nicht.

Pflanzung Lewa gesandt werden sollte, nicht so brutal wie Schröder dort aufzutreten. Er hätte der Plantagengesellschaft schon mehrfach Vorstellungen wegen des rüden Betragens Schröders gemacht und dessen Abberufung verlangt.

* **Anarchisten und Socialisten.** Zwischen Socialdemokraten und Anarchisten kam es in einer von den letzteren einberufenen Versammlung in Berlin zu heftigen Auftritten. Der Expedient **Spohr** vom „Socialist" griff den „Vorwärts" wegen seiner Berichterstattung über den Londoner Congreß an und erklärte: Die Macht der herrschsüchtigen Socialdemokratie müsse mit allen Mitteln gebrochen werden. Die Regierung habe von den jetzigen conservativen Socialdemokraten nichts mehr zu befürchten. Die Arbeiterführer suchten in allen gewerkschaftlichen Kämpfen zum Nachtheil der Betheiligten das Interesse der politischen Partei zuerst wahrzunehmen. Der Anarchist **Wiesenthal** griff Liebknecht an, dem man es zu verdanken habe, daß die Anarchisten vom Congreß ausgeschlossen seien. Dies sei ein Schurkenstreich des conservativen Liebknecht, dessen Haltung durch das Alter beeinflußt werde. Als dann **Kradnick** beweisen wollte, daß sich die Socialdemokratie in der Praxis immer mehr von ihren Theorien entferne, und **Köhn** meinte, die jetzigen Arbeiterführer sähen bereits eine neue ihre Stellung bedrohende Bewegung, die sie gern im Keime ersticken möchten, ging der Lärm an. Ein Socialdemokrat warf den Anarchisten vor, sie hätten sich nicht wie Menschen benommen und hätten auf die Bezeichnung „Arbeiter" keinen Anspruch, worauf ihm entgegnet wurde, daß Singer, Liebknecht und Marx Ausbeuter und keine Arbeiter gewesen wären. **Wiese** behauptete, Bebel und Liebknecht hätten wissentlich gelogen, und er könne sie als sittenrein nicht anerkennen. Die Versammlung endete damit, daß man eine Wiederholung der wüsten Scenen in Aussicht stellte.

* **Eine eigenartige Duellgeschichte** berichtet das „N. W. Tagbl." Ein Rittmeister ließ seinem Sohn durch einen Philologen Nachhilfestunden geben, vergaß aber fortwährend die Bezahlung des Honorars. Als fünf Briefe unbeantwortet blieben, ließ der Philologe dem Rittmeister durch einen Rechtsanwalt einen höflichen Mahnbrief schreiben. Statt des erwarteten Geldes kam aber der Cartellträger des Rittmeisters mit der Mittheilung, das Ehrengericht habe entschieden, daß der Mahnbrief eine Beleidigung sei und der Rittmeister seinen Gläubiger auf Pistolen fordern müsse. Der Philologe, der offenbar einem Corps angehört, legte den Fall dem S. C. vor, der entschied, daß der Philologe den Rittmeister durch den Mahnbrief nicht beleidigt habe und deshalb auch die Forderung nicht anzunehmen brauche. — Wenn sich der Fall wirklich so zugetragen hat, so bietet er wiederum eine drastische Kennzeichnung des Duellwesens.

* **Planlose Wohlthätigkeit.** Das in Tübingen neuerstellte „Frauenheim für alleinstehende Honoratiorentöchter" zeigt, wie zwecklos und planlos oft die Wohlthätigkeit betrieben wird. Seit Jahren wurde durch Privatwohlthätigkeit zu diesem Zweck viel geopfert, ein Bazar brachte eine große Summe ein, das Königspaar steuerte reichlich bei. Ein schönes Haus in der Hechingerstraße steht offen, um dem Zweck, zu dem es eingerichtet, zu dienen, aber eines, nämlich das Wichtigste, fehlt, diejenigen nämlich, die das neue Heim bewohnen sollen. Keine einzige Person hat sich gemeldet, welche unter den aufgestellten Bedingungen darin wohnen möchte. Es lag darum wohl auch absolut kein Bedürfniß zur Gründung dieses „Heims" vor und die vielen aufgewendeten Mittel sind einfach der sonstigen Wohlthätigkeit auf ganz unnöthige Weise entzogen worden. Das Frauencomité muß jetzt zu dem Mittel des Vermiethens des Hauses an Familien greifen.

München, 31. Juli. Hiesige Blätter, insbesondere die „Neuesten Nachrichten", wissen mancherlei, sei es Begründetes, sei es Unbegründetes, über die **Untersuchung** gegen eine Anzahl angeblicher **Haberer** aus der Umgegend von Glonn und Holzkirchen zu berichten. Die etwa 60 gefänglich eingezogenen Bauern und Bauernburschen seien mit wenigen Ausnahmen geständig und würden bereits zu Anfang September vor Gericht gestellt werden. Der Anklage liege jenes Haberfeldtreiben zu Grunde, das am 16. November 1895 zu Oberpframmern im Amtsgerichtsbezirk Ebersberg abgehalten wurde. Man sei auch endlich jenem Bauernsohn auf die Spur gekommen, der vor zwei Jahren bei Miesbach, als die Landpolizei eine Anzahl Haberer umstellt zu haben glaubte, den Gendarmen **Würdinger** durch einen Schuß schwer verwundete. Nach dem Wenigen, was wir über die jedenfalls erstaunlich zuverlässige Organisation der Haberer wissen, giebt es verschiedene Habererbünde, die unter je einem Haberermeister stehen. Nun heißt es, daß die Lüftung des Geheimnisses in einem allerdings kleinen Theile des ausgedehnten Habererergebietes bloß dadurch ermöglicht worden sei, daß diese Gegend ihres Haberermeisters beraubt war. Der allgemein als Habererkönig geltende Bauer Vogl aus Wall bei Miesbach sei nämlich kürzlich wegen Sittlichkeitsvergehens zu achtjährigem Zuchthaus verurtheilt worden. Ein Herr, der während seines ländlichen Sommeraufenthalts den Vogl auf dessen schönem Bauernhof kennen lernte, schildert ihn als einen äußerst intelligenten Menschen, der sich aber, wenn das Gespräch auf die Volkssitte des Haberns kam, sehr naiv zu stellen pflegte. Wenn einerseits das mit recht unflätigen Liedern arbeitende Haberergetriebe höchst unverdienter Weise idealisirt worden ist, scheinen doch andererseits die durch einen jahrzehntelangen erfolglosen Kampf erbitterten Behörden viel zu weit zu gehen, wenn sie, wie das vielfach geschieht, alle Haberer als Ausbund aller Verworfenheit hinstellen. Wenn das wirklich zuträfe und nicht im Habern auch ein gut Theil schäumenden Uebermuths steckte, würden sich unter der großen Anzahl gewiß schon längst Verräther gefunden haben.

Coloniales.

* **Ein Bild von einem südwestafrikanischen Gefechtsfelde.** Die „Kreuzztg." veröffentlichte Schilderungen der Kämpfe, die im letzten Frühjahr in Deutsch-Südostafrika stattfanden und mit Unterwerfung der Eingeborenen endigten. In dem Bericht über das Gefecht bei Otjunda am 6. Mai, bei dem mit Granaten geschossen wurde und viele Todte das Feld bedeckten, heißt es: „Tief ergriffen hat mich rauhen Krieger, der ich schon in manchem Gefechte auf afrikanischem Boden gestanden habe, ein Bild, und ich will mich nicht schämen zu sagen, daß mir bei dessen Anblick die Augen feucht wurden. Nach Einnahme der Werft durchstreifte ich auch das nächste Vorgelände und fand wie in dem Kraal auch hier todte Menschen, Pferde und Vieh. An einer Stelle sah ich etwas Dunkles am Boden liegen und fand einen todten Herero und eine todte Herero-Frau. Wie ich näher hinsehe, scheint es mir, als bewege die Frau sich noch und ich bückte mich, den Fall zu untersuchen. Ich hebe die Felldecke von dem liegenden Körper und sehe an der Brust der wirklich todten Frau ein kleines Kind liegen, das, als es mich sieht, ängstlich wieder die Decke zurückzieht und sich an die kalte Brust der Mutter schmiegt. Armes Kind, du suchst umsonst Schutz bei der todten Mutter. Auch nahm dir wohl die rauhe Hand des Kriegers den Vater; denn jener todte Mann wird noch todeswund versucht haben, mit seinen Lieben zu entkommen; auch in seiner schwarzen Brust hat ein fühlendes Herz geschlagen, das der grausame Schnitter Tod zu früh hat erkalten lassen. — Ich nahm das Kind an die Hand und mit mir in's Lager, wo ich es einer der gefangenen Herero-Frauen übergab. Aber dieses Bild und gleich darauf ein anderes, ein schwer verwundeter Freund, nahm mir die rechte Freude am Siege des heutigen Tages."

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 4. August.

Wetteraussichten für Mittwoch, 5. August,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig mit Sonnenschein, kühl, Strichregen, windig.

* **Zum Untergange des „Iltis".** Im Interesse der Hinterbliebenen der Mannschaften des verunglückten Kanonenboots „Iltis" werden wir um Veröffentlichung folgenden Aufrufs ersucht:

Durch den jähen Untergang S. M. S. „Iltis" ist unsere Marine wieder von einem schmerzlichen Verlust betroffen worden, der 70 Menschenleben dahingerafft hat. In treuer und furchtloser Pflichterfüllung haben der Commandant, die Offiziere und die Mannschaft mit einem dem obersten Kriegsherrn, Seiner Majestät dem Kaiser ausgebrachten dreifachen Hurrah ihren Tod in den Wellen gefunden.

Die unterzeichnete deutsche Marinestiftung, welche seiner Zeit durch das Centralcomité der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz gebildet wurde, um für die Hinterbliebenen der beim Untergang des Panzerschiffes „Großer Kurfürst" Verunglückten Sorge zu tragen, glaubt auch bei diesem traurigen Anlaß eine Pflicht erfüllen zu können, indem sie eine Sammlung zum Besten der durch den Untergang des „Iltis" in Trauer und Leid versetzten Familien eröffnet.

Beiträge werden durch die Hauptkasse der königlichen Generaldirection der Seehandlungssocietät in Berlin, Jägerstraße 21, entgegengenommen.

Unsere Expedition wird zur Uebermittelung von Beisteuern für das internationale Liebeswerk gern bereit sein.

* * *

* **Abschied.** Wie aus Berlin gemeldet wird, hat Herr Vice-Admiral **Valois** in Wilhelmshaven, Chef der Marine-Station der Nordsee, seinen Abschied genommen und es ist Herr Vice-Admiral **Karcher** sein Nachfolger als Stationschef in Wilhelmshaven geworden. Vice-Admiral Valois ist ein westpreußischer Landsmann, sein Vater war der lange Jahre als Rechtsanwalt in Dirschau wirkende Justizrath Valois; seine Jugenderziehung genoß der Admiral dort und als Schüler der Johannisschule in Danzig. Vor etwa einem Jahrzehnt war derselbe als Capitän zur See und demnächst als Contre-Admiral auch ca. 2 Jahre Ober-Werftdirector in Danzig. Nachdem er dann einige Jahre das Commando des Kreuzer-Geschwaders im Auslande geführt, wurde er im Herbst 1892 zugleich mit dem Chef des Manöver-Geschwaders Koester Vice-Admiral und Stationschef in Wilhelmshaven.

* * *

* **Panzerschiff „Odin".** An dem neuen Panzerschiff „Odin", dessen Mannschaften zur Indienststellung in den nächsten 10 Tagen erwartet werden, sind nunmehr alle Arbeiten bis auf die Anbringung der Verzierungen an dem Schiffe beendigt. Am Hintertheil des Panzers ist man noch beschäftigt, den deutschen Reichsadler, der in erhabener Holzschnitzerei ausgeführt, anzubringen. Die Schnitzerei hat eine Höhe von reichlich 2 Metern und hebt sich in ihrer gelben Bemalung recht wirkungsvoll von dem grauen Schiffskörper ab. Am Bug wird gleichfalls eine Verzierung angebracht, die in einer Zusammenstellung von germanischen runden Buckelschildern, einem Wappenschilde und einer Anzahl von breiten bloßen Schwertern besteht. Auch diese Verzierung zeichnet sich durch gediegene und gelungene Arbeit aus. Ueber diesem Arrangement schwebt die deutsche Kaiserkrone. Auch diese Arbeiten sind Holzschnitzereien.

* * *

* **Stadtmuseum.** Altem Herkommen entsprechend werden die Sammlungen im hiesigen Stadtmuseum in den Tagen des Dominikmarktes, den 5. bis einschließlich den 9. d. Mts., während der Mittagsstunden von 11 bis 2 Uhr unentgeltlich zu besichtigen sein.

* * *

* **Eingehen eines Vorortzuges.** Wie wir s. Z. berichtet haben, ist zur Entlastung des Schulzuges, welcher von Neustadt kommend um 7.22 Morgens die Station Langfuhr passirt, vor den Schulferien ein Zug eingelegt worden, welcher von Langfuhr um 7.30 Morgens abging. Während der Schulferien ist dieser Zug natürlich eingegangen, aber auch nach Schluß derselben hat der Zug noch nicht wieder cursirt. Von einem Interessenten wird uns nun geschrieben, daß am Sonnabend der Andrang zu dem Schulzuge wieder ein derartig großer gewesen sei, daß trotz Benutzung der höheren Wagenklassen recht viele Passagiere mit einem Stehplatz hätten verlieb nehmen müssen. In Anbetracht der vollzogenen Eröffnung der Markthalle wäre es besonders an den Wochenmarktstagen dringend erwünscht, wenn hierin eine Wandlung zum Besseren geschaffen würde. Auf die von uns eingezogenen Erkundigungen wurde uns der Bescheid, daß die Frequenz des Zuges nach seiner Einführung täglich genau controlirt worden sei. Das Resultat dieser Beobachtungen habe ergeben, daß der Zug so wenig benutzt worden ist, daß für die Eisenbahnverwaltung keine Veranlassung vorliege, denselben nach den Ferien weiter cursiren zu lassen. Der Ueberfüllung soll durch eine geeignete Verstärkung des Fahrparkes abgeholfen werden. Die Eisenbahnverwaltung ist ferner der Ansicht, daß nach der Eröffnung der Markthallen der Verkehr, welcher sich gegenwärtig auf die zwei Markttage zusammendrängt, sich auf sämmtliche Wochentage vertheilen werde, wodurch eine weitere Entlastung des Schulzuges erreicht werden würde.

* * *

* **Werfterweiterung.** Auf der Schichau'schen Schiffswerft befinden sich jetzt wiederum neben anderen Reparaturarbeiten zwei für den Norddeutschen Lloyd bestimmte Passagierdampfer von großen Dimensionen in Arbeit, von denen der Stapellauf des rechts gelegenen schon im September stattfinden dürfte. Der linke Dampfer ist im Bau noch etwas mehr zurück, er soll dazu dienen, Ersatzschiff für den Passagierdampfer „Elbe" zu werden, dessen Untergang so vielen Menschen das Leben kostete. Der Stapellauf dieses Dampfers hat zu Schätzungen des Fahrwassers vor der Werft Anlaß gegeben, die, wie uns mitgetheilt wird, ergeben haben, daß das Wasser für die riesenhaften Schiffsdimensionen knapp zureicht. Bereits bei dem Stapellauf des kleineren „Prinz Heinrich" konnte man es trotz aller Maßregeln nicht verhindern, daß der Dampfer nach dem Stapellaufe mit seinem Hintersteven das gegenüber liegende Ufer berührte. Die Schichau'sche Werft ist nun mit Herrn Gutsbesitzer Genschow-Holm in Verhandlungen getreten über den Ankauf eines 400 Meter langen, 6 Morgen umfassenden Terrainstückes hinter der Kalkschanze, das ausgebaggert und zur Vergrößerung des Fahrwassers benutzt werden soll.

* * *

* **Denkmalspflege.** Zu Provinzial- beziehungsweise Bezirksconservatoren für die Denkmalspflege sind ernannt: Für die Provinz Ostpreußen der Architekt Adolf **Bötticher** zu Königsberg, für die Provinz Westpreußen der Landesbauinspector **Heise** zu Danzig.

* * *

* **Geschäftsjubiläum.** Die hiesige Colonialwaaren-Handlung vor **A. Fast** (jetzige Inhaber die Herren Ernst und Otto Fast) begeht am 1. Oktober ihr 50jähriges Bestehen. Die Firma gehört bekanntlich zu den ältesten und angesehensten ihrer Branche in unserer Provinz und sie hat für Danzig auch insofern eine besondere Bedeutung, als aus ihr die meisten der hiesigen Inhaber von Colonialwaaren-Detailgeschäften hervorgegangen sind.

* * *

* **Friedens-Gesellschaft für Westpreußen.** Im Sitzungssaale des Rathhauses fand gestern Nachmittag unter dem Vorsitz des Herrn Stadtrathes Toop die General-Versammlung der Friedens-Gesellschaft für Westpreußen statt, in der zunächst der Jahresbericht erstattet und der Rechnung für das Vorjahr Decharge ertheilt wurde. Den bisherigen Vorstand wählte man wieder und an Stelle des verstorbenen Herrn Professors Czwalina wurde Herr Geh. Medizinalrath Dr. **Abegg** zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt.

* * *

* **Herr Regierungs-Assessor Büchting,** mehrjähriger Decernent bei der hiesigen königl. Regierung für das Gewerbewesen und stellvertretender Vorsitzender des hiesigen berufsgenossenschaftlichen Schiedsgerichtes, ist zum Verwalter des Kreises Oberwesterwald im Regierungsbezirk Wiesbaden mit dem Wohnsitz in Marienberg ernannt worden.

* * *

* **Anstellung von Gerichtsvollziehern.** Bekanntlich sind bei der hiesigen königl. Gerichtskasse zur Einziehung der Gerichtskosten zwei Gerichtsdiener als Hilfs-Vollziehungsbeamte angestellt. Vom 1. Oktober ab gehen diese Stellen ein und es werden zwei Gerichtsvollzieher angestellt.

* * *

* **Thierschutzverein.** In der gestern im Café Kochanski abgehaltenen Sitzung wurde nach Aufnahme einiger neuer Mitglieder beschlossen, am Sonntag, den 16. d. M., eine Dampferfahrt nach dem Weichseldurchstich bei Schiewenhorst und Nickelswalde zu veranstalten

* * *

* **Verloosung.** Der Herr Oberpräsident hat genehmigt, bei Gelegenheit des im Dezember d. Js. zum Besten des Diakonissen-Krankenhauses hierselbst abzuhaltenden **Bazars** eine öffentliche Verloosung der unverkauft gebliebenen Bazargegenstände zu Gunsten der genannten Anstalt zu veranstalten und zu diesem Zwecke 6000 Loose zum Preise von je 50 Pf. in den Regierungsbezirken Danzig und Marienwerder auszugeben und zu vertreiben.

* * *

Bocca della Verità.

Roman von E. Vely.

39) [Nachdruck verboten.]

Kein Wort hielt ihn zurück, so sagte er denn selbst noch einmal in seinem Flüsterton: „Willst's überlegen, Dandolo Dandini? Drei Tage halte ich meinen Vorschlag aufrecht — soll er gelten? Nachher sorgt jeder für sich. Addio! Ich spreche in drei Tagen wieder vor."

Er humpelte davon. Beppo stand unbeweglich. Der Hund kam und sprang winselnd an ihm empor, er stieß ihn zur Seite — dann sah er die Straße hinauf und hinab, keine menschliche Gestalt zu erblicken — es wurde ihm beklommen in der Einsamkeit, wenn er nur in ein Augenpaar sehen könnte. In das Ischariots? Die hatten schadenfroh gelächelt — in die Mengas? die logen. Sie war nicht besser, als Annunciata — sie war die Gemordete selber, die aus ihrem Grabe emporgestiegen war.

„Nein, nein", rief er laut, wie um Geister zu verscheuchen. Und dann ging er in die Hütte und schlug die Truhe auf, in welcher Menga ihre Habseligkeiten verwahrte. Mit ungeschickten Fingern begann er unter den Dingen zu wühlen — Menga hielt nicht große Ordnung. Da lag die wenige grobe Wäsche, ein paar Tücher, eine wollene Decke, Heiligenbildchen, Kerzen, eine halbzerbrochene Schale — das waren alles keine Dinge, die von ihrer Schuld und Heimlichkeit sprachen. Er stieß einen Fluch gegen Ischariot, einen zweiten gegen sich selber aus — narren hatte er sich lassen. Wie zum Ueberfluß faßte er noch nach einem halbzerbrochenen Glase, um welches ein Papier gewickelt war. Es rasselte darin, klang hell — dann fiel ihm eine goldene Schlange entgegen — Zehnfrancsstücke — „Mengas Sündenlohn", schrie er auf, dann brach er in die Knie — Ischariot hatte wahr geredet, sein Weib war eine Ungetreue.

Wild knirschten seine Zähne aufeinander, er schlug mit der Faust gegen sein Haupt. Menga, die in Ninfa an seiner Seite gestanden, das heilige Sacrament zu beschwören — Menga, die sich hier in dieser selben Hütte an ihn geschmiegt und geflüstert hatte: „Wenn ich treulos werde, wie sie — soll mir werden, was ihr geschah."

Wenn jetzt das falsche Weib wieder vor seine Augen trat, was sollte er mit ihr beginnen? Den Athem ersticken, der über die rothen Lippen kam? — mit jedem Athemzuge hatte sie ihm gelogen! Und zurückgehen in die Berge, zu seinen Gefährten, wieder Dandolo Dandini, wie einst? Nein, mehr noch blutdürstig, grausam, wie es nicht erhört worden?!

Es war noch lange nicht Jahresfrist — und schon all sein Glück in Trümmern! Der Mondscheinabend in Ninfa fiel ihm ein, und es war, als höre er die verhängnißvollen Prophezeiungen der Gefährten wieder an sein Ohr klingen. — Die Stunde stand vor seinen Blicken, in welcher er sein junges Weib in die Capanna geführt hatte auf dem Wagen des Weinbauern und jene, wo er ihr von Annunziatas Treulosigkeit erzählt und seiner Rache. — — Als Ischariot vorhin zu ihm geredet, ihn zur Treulosigkeit an seinen Gefährten hatte verlocken wollen, da hatte er den festen Entschluß gefaßt, noch heute mit Menga weit fortzugehen. Der Schuß war ihm ein Warnungszeichen gewesen — mit seinem Leben brachte er das seines Weibes in Gefahr. — Er trat wieder vor die Hütte — der Tisch dort und die Bank — er erinnerte sich, wie jene gelehrten Herren an demselben gesessen und er gebeten, ihm zu lesen, was über Dandolo Dandini in der Zeitung stand — und plötzlich kam ihm der Name Santa Maria in Cosmedin in's Gedächtniß zurück und was sie darüber gesprochen.

Er legte die Goldstücke an ihren Platz zurück und schloß die Lade — und dann sah er Menga den Weg herabkommen, sie schritt rüstig voran, als belästige die Hitze sie nicht, den Korb auf dem hochgetragenen Haupte — sie lächelte von Weitem — so mochte die Schlange Adam im Paradiese angelächelt haben.

XVII.

„Komm!" sagte Beppo um die Nachmittagsstunde, als Menga vor dem Spiegel ihre Halskette zurechtrückte, „hier außen sieht jetzt niemand, wie schön du bist, wir wollen nach Rom gehen!"

Sie blickte erstaunt über die Schulter.

Che scherzo! Beppo freiwillig in die Stadt, das dünkte sie wahrlich ein Scherz. Dann besann sie sich: „Wenn du meinst, daß es wegen der Kerze für die Madonna sein soll."

Auf dem Wege heimwärts hatte sie heute vergeblich darüber nachgegrübelt, wie sie sich der Goldstücke Madernas entledige, welche sie immer noch in der blauen Truhe verwahrt hielt. Sie würde eine Kerze so hoch wie ein Obelisk dafür kaufen können, ihrer Meinung nach — sie dachte auch daran, sie auf der Stelle einzuscharren, wo man Ercole ermordet gefunden.

Gold sühnt Blut.

„Es ist heiß", sagte sie zögernd, „und die Madonna nimmt auch morgen, was du ihr gelobt hast."

„Komm", diesmal gebot er es fast herrisch.

Sie gehorchte. Es war freilich viel, heute zweimal den Weg gehen zu sollen, aber er hatte einen so eigenen Ton.

Als sie einige Schritte vor der Strohhütte waren, rief sie den Hund und liebkoste ihn, wie seit langem nicht — und mit einem Lächeln schaute sie nach der verlassenen Wohnstätte zurück.

„Woran denkst du?" fragte Beppo.

„An den Tag, an welchem wir kamen — wie müde ich auf Agostinos Carretta saß, wie groß mir die Welt schien — und dann fürchtete ich mich vor des alten Ercole Geist — weil sie gesagt hatten, er ginge um, und eine neue Blutthat müsse auf dem Fleck geschehen!"

Beppo antwortete nicht, er strich und zerrte an seinem Bart.

„Deine Hand!" sagte sie, als sie die erste Anhöhe hinaufgestiegen waren, wie warnend.

„Sie ist kräftig genug zu jeder Arbeit, welche auf sie wartet."

Dann war es seine Sache — sie hatte ihn erinnert. Nicht einmal hatte sie ihn nach den Schmugglern gefragt — sie waren einander nun gleich, ein Jeder hatte seine Heimlichkeit gehabt. Aber welche Gedanken da hinter seiner gebräunten Stirn lauerten, das möchte sie wohl wissen! Männer haben immer andere Gedanken, als Weiber. Und ob er auch noch an Annunziata dachte? Wenn sie es recht wüßte, daß er ihr nur gut gewesen, weil sie Jener glich — es wäre eine Herabsetzung gewesen, eine Demüthigung ihres Stolzes.

„Du bist so still!" sagte sie nach einiger Zeit. Es langweilte sie, mit gleichmäßigen Schritten einher zu gehen.

Er lachte kurz. „Ich denke, was ich meiner Menga Neues in Rom zeigen soll."

„Auf der Piazza Colonna spielen sie schön!"

„Woher weiß Menga das?"

Sie schrak unter seinem Blick zusammen. „Die Malia", stammelte sie, „die sagt's."

Er riß an seinem Barte und erzählte:

„Eine Kirche haben sie in der Stadt, die giebt's auf der weiten Welt nicht mehr — Gelehrte hab' ich's sagen hören — in der ist die Bocca della Verità. Wenn ein treuloses Weib die Hand in den steinernen Mund legt und falsch schwört, so wird sie gefangen — und ihre Lüge ist am Tag. Dahin möcht' ich." (Forts. folgt.)

Fünftes deutsches Sängerbundesfest in Stuttgart.

Wieder naht sich einer jener feierlichen und reich bewegten Gedenk- und Schaffenstage des deutschen Männergesanges, wie sie in Dresden 1865, in München 1874, in Hamburg 1882 und in Wien 1890 gefeiert worden sind, reich an Vergangenheit, die bis in die ersten Jahrzehnte des Jahrhunderts zurückblickt, reicher noch an Zukunft — so hoffen es hinausschauend alle Betheiligten, Leiter des Festes und Gangesbrüder, die hier von allen Gauen Deutschlands und von weiter her zusammen gekommen sind, von allen Landen, „so weit die deutsche Zunge klingt" — aus Oesterreich, aus der Schweiz, selbst aus Amerika.

Es sind die Tage des alldeutschen Sängerbundes, deren Werk die Pflege des Nationalbewußtseins durch die Kraft des kunstgemäß ausgeführten Volksliedes, wie des volksthümlichen Kunstgesanges ist, worin Deutschland, Dank dem Eifer und Talent hervorragender Componisten und Dirigenten, eine so hohe Stufe, die höchste unter den Nationen erreicht hat, wenn man den Schweizer Sänger ideell, im Sinne der Kunst und Cultur, zu Deutschland rechnet. Die Schweiz

* **[Elektrische Beleuchtung der Bahnpostwagen.]** Die deutsche Reichspost hat z. Z. schon über 1000 ihrer Wagen mit elektrischem Licht versehen und verfügt über Accumulatorenstationen in **Berlin, Magdeburg, Hamburg, Hannover, Köln, Frankfurt a. M. und Leipzig.** Auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin wird z. Z. eine große Accumulatorenstation eingerichtet. Auf dieser Station sollen die Accumulatoren geladen werden, die zur elektrischen Beleuchtung der auf der Stettiner und Nordbahn verkehrenden Postwagen dienen sollen. Weitere Stationen sollen demnächst noch eingerichtet werden in Breslau, Dresden, Metz und Straßburg. Auch die baierische Postverwaltung ist dabei, die Gasbeleuchtung der Bahnpostwagen durch elektrisches Licht zu ersetzen.

* * *

* **Briefverbindung mit Hela.** Die von der Gesellschaft „Weichsel" unterhaltene tägliche Dampferverbindung zwischen Hela und Danzig hat für unsere Verkehrsverhältnisse eine erfreuliche Verbesserung im Gefolge gehabt. Während die Helenser früher die Postsachen täglich nur einmal durch eine Fahrpost auf dem Landwege von Putzig über Großendorf und Heisternest erhielten, hat die Ober-Postdirection in Danzig seit Ende vorigen Monats mit der „Weichsel"-Gesellschaft ein Abkommen getroffen, auf Grund dessen mit den Dampfern täglich nach und von Hela ein Briefbeutel mit den Postsachen befördert wird. Die Helenser erhalten dadurch namentlich die Berliner Postsachen erheblich früher, besonders wesentlich aber wird diese von den Bewohnern Helas mit großer Freude begrüßte Einrichtung für die Beschleunigung des Briefverkehrs mit Danzig.

Im Anschluß an diese Mittheilung ist noch zu berichten, daß den zu dieser Postverbindung dienenden Dampfern der Gesellschaft „Weichsel" das Recht ertheilt ist, die kais. Postflagge zu führen.

* * *

* **Die Beerdigung des Oberfeuerwehrmanns Schauer,** der in der Ausübung seines Berufs einen so jähen Tod gefunden hat, **findet am Donnerstag Nachmittag statt.**

* * *

* **Thorner Honigkuchenschiff.** Eine Abbildung des in voriger Woche in dieser Zeitung beschriebenen Honigkuchenschiffes des Hrn. Hoflieferanten Thomas in Thorn ist jetzt in der hiesigen Filiale dieser Firma zur Ansicht ausgestellt.

* * *

* **Anerkannte Krankenkasse.** Der Kranken- und Sterbegeld-Unterstützungskasse „Victoria" zu Danzig (E. H.) ist auf Grund des § 75a des Krankenversicherungsgesetzes erneut bescheinigt worden, daß sie, vorbehaltlich der Höhe des Krankengeldes, den Anforderungen des § 75 a. a. O. genügt.

* * *

* **Schöffengericht.** In der heutigen Sitzung hatten sich die Pächter Karl Wessel und seine Ehefrau Justine aus Sandweg wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu verantworten. Beide lieferten im November v. J. für die Elbinger Meierei in der großen Krämergasse, welche damals dem Milchhändler Schulz gehörte, Milch, über welche von den Kunden der Meierei verschiedentlich geklagt wurde. Herr Sch. bewirkte darauf eine Untersuchung der Milch in dem Laboratorium des Herrn Dr. Nickel, der zunächst eine Stallprobe in dem Stalle der Angeklagten vornahm und dann constatirte, daß die zwei Proben, welche er erhalten habe, 20 resp. 25 Proc. Wasser enthielten. Heute behaupteten die Angeklagten, daß sie gute Milch geliefert hätten, doch müsse in den Kübeln des Schulz Wasser enthalten gewesen sein. Der Gerichtshof war der Ansicht, daß die angeklagte Ehefrau den Wasserzusatz bewirkt habe, weshalb sie zu einer Geldstrafe von 12 Mk. verurtheilt wurde, während der Ehemann freigesprochen wurde.

* * *

* **Strafkammer.** Der Dachdecker Max Scherret von hier hatte sich gestern wegen einer fast ohne Ursache verübten Körperverletzung zu verantworten. Am 8. Juli überfiel er Abends einen jungen Maurergehilfen und versetzte ihm einen Messerstich in den linken Arm, der einige Sehnen durchtrennt hat, so daß sich in dem verletzten Gliede heute noch Lähmungserscheinungen zeigen. Trotz der Jugend des Angeklagten griff der Gerichtshof zu einer strengen Strafe und erkannte auf 2 Jahre Gefängniß.

Ein eigenartiges Diebespaar stand dann in den Personen der Arbeiter Johann Braek und Friedrich Janusch vor dem Gerichtshofe, der erstere ist ein alter Zuchthäusler, der zweite gilt auch als „schwerer Junge". Beide gingen zusammen auf Kunstreisen; mit einer blauen Brille wußte B. vollendet einen Blinden zu markiren, der durch Musiciren sein Brod verdient, und J. galt als sein Führer. Während dieser Gänge stahlen Beide alles, was ihnen in die Hände kam; heute wurden ihnen ca. 10 Diebstähe an den verschiedensten Utensilien zur Last gelegt. Der „Blinde" legte sich auch in dem Gebüsch an der Plehnendorfer Chaussee auf Lager und fing dort mit Leimruthen Singvögel, die bei ihm beschlagnahmt wurden und sich jetzt auf dem Bureau der Criminalpolizei angenehm bemerkbar machen. Die Criminalschutzleute Otto und Balcke kamen den Beiden auf die Spur und verhalfen B. zu einer ebenso einfachen als erfolgreichen Genesung von seiner „Blindheit". Gestern konnte beiden nur die Hälfte der ihnen zur Last gelegten Diebstähle nachgewiesen werden, B. wurde zu 5 Jahren Zuchthaus und 3 Wochen Haft und J. zu $1^1/_2$ Jahren Gefängniß verurtheilt.

*

Polizeibericht für den 4. August. Verhaftet: **14 Personen, darunter: 1 Person wegen Widerstandes, 4 Obdachlose.** — Gefunden: 1 Rohrstock mit Rehkrücke, abzuholen von Hrn. Franz Zander, Langfuhr 70, 2 Portemonnaies mit Inhalt, 1 Helmüberzug, Fahrrad-Laternennummer 3612, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Gesindedienstbuch auf den Namen Ida Puttkammer, 1 goldene Damenremontoiruhr, Nr. 109 497, mit Nickelkette, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

□ **Zoppot,** 4. Aug. Die Gemeindevertretung trat gestern Nachmittag zu einer Sitzung zusammen, die hauptsächlich zur Berathung der Vorlage betreffend die **Ausführung der Canalisirung** bestimmt war. Zu derselben war auch der Geh. Baurath **Herr Böttcher**-Berlin erschienen. Letzterer hielt, nachdem Herr Gemeinde-Vorsteher **Lohauß** die Berathung der Angelegenheit mit einigen Worten eingeleitet hatte, einen etwa halbstündigen Vortrag, in „welchem er sowohl die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit einer Canalisirung Zoppots in lichtvoller und überzeugender Weise darlegte, als auch vom technischen Standpunkt aus das vorliegende, von der Firma Börner u. Herzberg gefertigte Bauproject erläuterte und als ein in jeder Beziehung zweckmäßiges und zuverlässiges bezeichnete. Der Herr Sachverständige sprach sich auch dahin aus, daß voraussichtlich die in der Vorlage angenommene Summe von 350 000 Mk. zur Deckung der Kosten ausreichen, daran vielleicht noch gespart werden kann. Der Vortrag wurde von der Gemeindevertretung mit lebhaftem Interesse und großer Befriedigung entgegengenommen und dem Herrn Vortragenden ein Dankvotum dargebracht. Bei der Berathung der Vorlage wurden sodann die Nummern I II und III der bereits mitgetheilten Commissions-Vorschläge zum Theil einstimmig, zum Theil mit großer Stimmenmehrheit angenommen. Es ist demnach beschlossen:

1. Daß die Canalisirung nach dem Project von Börner und Herzberg ausgeführt und zu dem Behuf von den Dünenländereien des Gutes Carlikau, Herrn Reichstagsabgeordneten Rickert gehörig, eine Fläche von zehn preußischen Morgen und von dem Dünenlande des Herrn Kamerke in Glettkau eine Fläche von 40 Morgen 40 Qu.-Ruthen zum Preise von 400 Mk. für den preußischen Morgen angekauft werden soll.

2. Daß die näheren Bestimmungen zur Ausführung, Inbetriebsetzung und Unterhaltung der Canalisationsanlage durch Ortsstatut und Polizeiverordnung zu regeln sind mit der Verpflichtung der Grundstücksbesitzer zum Anschluß und der Verpflichtung der Gemeinde zur Einrichtung einer geordneten Gemüllabfuhr.

Gegen den obligatorischen Anschluß wurde von Herrn Werner Hoffmann ein Antrag eingebracht, der dahin ging, eine Commission zu ernennen, welche etwaige Anträge von Besitzern des Oberdorfes um Ausschluß von der Canalisation zu prüfen und der Gemeindevertretung zur Entscheidung vorzulegen haben solle. Antragsteller plaidirt dafür, denjenigen Grundstücksbesitzern im Oberdorf, welche große Landflächen besitzen, die Wahl freizustellen, ob sie ihre Grundstücke der Canalisation anschließen oder nicht. Der Antrag wurde mit großer Majorität abgelehnt.

3. Daß die Kosten der Canalisation, die vorläufig auf 350 000 Mark angenommen sind, durch eine Anleihe gedeckt werden sollen, über deren Abschluß die Gemeindevertretung zu beschließen hat.

Von Herrn Fredrichs war beantragt worden, es solle, bevor die Ausführung der Anlage beschlossen werde, genau die Maximalsumme, welche die Canalisation kosten werde, festgesetzt werden. Der Antrag wurde mit 12 gegen 2 Stimmen abgelehnt. Herr Geheimer Baurath Böttcher erklärt dazu, die vorliegenden Anschläge seien zwar mit großer Sorgfalt, den Erfahrungssätzen gemäß, aufgestellt, es sei aber unmöglich, vorher zu sagen, ob nicht Abweichungen davon, die eine wenn auch nicht bedeutende Aenderung der Kostensumme, sei es nach oben oder nach unten, zur Folge haben müßten, bei der speciellen Bearbeitung und bei der Ausführung des Projects sich als nothwendig erweisen könnten. Auch seien für einzelne Ausführungen (Gebäude, Rieselanlage) Pauschalsätze angenommen, die sich ändern könnten. — Sodann wurde, weil die Tageszeit zu weit vorgeschritten war, **die Weiterberathung der Sache bis zur nächsten, über acht Tage abzuhaltenden Sitzung vertagt.**

Die Gemeinde-Vertretung ertheilte noch den Zuschlag bezüglich der Ausführung der Arbeiten zum Umbau der alten Schule dem Bauunternehmer Kupperschmitt. — Zum Wahlmann behufs der Wahl von Delegirten der landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft wurde Herr Gutsbesitzer Hans **Göldel** durch Zuruf gewählt.

Zu der Sitzung hatten sich die Gemeinde-Vertreter vollzählig eingefunden, der Zuhörerraum war — leer.

E. **Zoppot,** 4. Aug. Die von der Badedirection zu gestern veranstaltete **Dampferfahrt** durch den Weichseldurchbruch bei Neufähr nach Heubude ging programmgemäß von statten, doch nicht ohne die Unverzagtheit der Reisenden auf eine Probe zu stellen. Das bei der Abfahrt am Himmel drohende Gewitter flößte nur wenigen Personen Bedenken ein, die das auf allgemeine Fürbitte der Reisegesellschaft zu Gunsten eines Dutzend Verspäteter erfolgende nochmalige Anlegen des Dampfers benutzten, um wieder abzusteigen. Als sich nach halbstündiger Fahrt der Dampfer auf hoher See befand, nahm das Gewitter in Folge veränderter Windrichtung seinen Weg über See und traf mit sturmgepeitschten Regenfluthen den Dampfer, daß bald auch die Standhaftesten Unterschlupf unter dem Zelt und in den Kajüten suchten. Die gute Laune ging aber den Wenigsten aus. Nur einen ernsten Moment gab es, als plötzlich die Maschine stillstand inmitten all des Drohens der Elemente. Die „Aufklärung" in des Wortes doppelter Bedeutung trat bald ein und beruhigte die Gemüther. Regen und Nebel hatten nämlich auf einige Augenblicke das Erkennen der Baken und der Einfahrt in die Weichsel unmöglich gemacht. Auf dem Bohlenweg im Gänsemarsch ward Einzug in Heubude gehalten, wo man sich für die erlittene Wetterunbill entschädigte.

Marienwerder, 3. Aug. Die Ehefrau des in dem Brunnen in Tiefenau **verschütteten Brunnenbauers Fiebrandt** aus Marienfelde hatte sich bekanntlich vor kurzem an den Kaiser gewendet mit der Bitte um Gewährung von Mitteln zur Herausholung der Leiche ihres Mannes aus dem tiefen Grabe. Wie wir hören, ist nunmehr der Bittstellerin ein abschlägiger Bescheid zu Theil geworden. (N. W. M.)

∴ **Schöneck,** 3. Aug. Während der **Gewitter** am Sonnabend Abend sah man in der Richtung nach Pr. Stargard zu mehrere Feuerscheine. Wo das Feuer war, konnten wir bis jetzt nicht feststellen. Am Sonnabend mußten von dem Zimmerhofe des Herrn Sieg **5 Personen,** die zur Erde niedergefallen waren, fortgetragen werden, weil sie ohnmächtig geworden waren. Das Thermometer zeigte 33 Grad Reaumur. Heute arbeiten die 5 Erkrankten bereits wieder.

W. **Elbing,** 3. August. Der **Sturm,** welcher dem gestrigen Gewitter vorausging, hatte namentlich in der Niederung (Ellerwald, Neukirch etc.) einen orkanartigen Charakter. Starke Bäume wurden dort in größerer Zahl entwurzelt oder umgebrochen. Der Hagel trat in der Niederung auch heftiger auf und wurden durch die haselnußgroßen Hagelkörner in mehreren Fällen Fensterscheiben zertrümmert. In Neukirch Niederung **schlug der Blitz** in die Scheune des Fuhrhalters Weiß. Scheune und Stall brannten in kurzer Zeit nieder.

h. **Aus dem Elbinger Kreise,** 3. Aug. Gestern Nachmittag entluden sich über unserer Niederung mehrere **starke Gewitter,** welche wieder schweren Hagelschlag brachten. Betroffen wurden die Ortschaften Wolfsdorf, Hakendorf, Robach, Einlage, Zeyer, Krebsfelde, Lakendorf, Waldorf sowie die Ortschaften der rechtsseitigen Nogatniederung. Der Schaden, welchen das Unwetter an der Sommerung und den Rübenfrüchten angerichtet hat, ist bedeutend. In Fichthorst schlug der Blitz in die Scheune des Fuhrmanns Reich ein, welche niederbrannte.

Königsberg, 3. Aug. Die fast ungeschwächt noch immer andauernde **mörderische Hitze** hat noch eine weitere Anzahl von Opfern gefordert. Am Freitag erkrankte der Arbeiter Karl Rauschel plötzlich am Nachmittag um 6 Uhr und begab sich auf den Weg nach seiner in der Stadt gelegenen Wohnung. Vor der Thüre seiner Wohnung brach er zusammen und verstarb. Am Sonnabend stürzte der Maurergeselle Franz Rother gegen $8^3/_4$ Uhr Vormittags besinnungslos nieder. Der Erkrankte wurde mittels Krankenwagens nach dem Krankenhause geschafft, war aber bei seiner dortigen Ankunft bereits verstorben. Der Arbeiter Friedrich Springer mußte von einem Ladeplatz Vormittags nach seiner Wohnung gebracht werden und verstarb dort bereits um $2^1/_2$ Uhr Nachmittags. Der Commis Fritz Schlemminger brach am Sonnabend an der Güterabfertigungsstelle der Ostbahn plötzlich in Folge Hitzschlages zusammen und verstarb bereits auf dem Transporte. Um $3^1/_2$ Uhr Nachmittags erkrankte plötzlich der auf dem Südbahnhofe beschäftigte Gepäckträger Eduard Grigoleit. Er war zwar noch im Stande, sich nach seiner Wohnung zu begeben, verschied jedoch bereits um 5 Uhr Nachmittags. Um 3 Uhr Nachmittags stürzte in der Altstädtischen Bergstraße ein unbekannter Mann zu Boden und wurde mittels Krankenwagens in das städtische Krankenhaus gebracht. Um $5^3/_4$ Uhr brach der Arbeiter August B. in der Hinteren Vorstadt besinnungslos zusammen und wurde ebenfalls dem städtischen Krankenhause übergeben.

In Pillau ist in Folge des dort vorgekommenen Hitzschlagfalles auf Veranlassung des Vertrauensmannes der Speditions-, Speicherei- und Kellereiberufsgenossenschaft das Arbeiten resp. Entladen und **Beladen von Wasserfahrzeugen bei der augenblicklich** anhaltenden Hitze während der Stunden von Vormittags 11 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr **polizeilicherseits untersagt** worden.

Lyck, 2. Aug. Einem **schrecklichen Schicksal** ist am Donnerstag ein blühendes, hoffnungsvolles Menschenleben zum Opfer gefallen. Etwa nach 9 Uhr Vormittags wurden in der Schneidermeister B.'schen Wohnung Hilferufe laut, und als Herr B. aus seiner Werkstätte heraustrat, fand er seine erwachsene Tochter, in Flammen stehend, in der Wohnung auf- und ablaufen und laute Rufe ausstoßen. Er brachte die lichterloh Brennende nach der Küche und löschte das Feuer mit Wasser. Die Verunglückte war fürchterlich zugerichtet, bis zur Unkenntlichkeit an allen Körpertheilen verbrannt und hatte schreckliche Schmerzen zu erdulden, bis sie Sonnabend Vormittag von ihren Leiden durch den Tod erlöst wurde. Wie das Unglück entstanden, ist mit Sicherheit nicht festzustellen gewesen, man fand nur in der Küche eine Petroleumkanne ohne Boden.

Memel, 3. Aug. Die **furchtbare Hitze** hat nun gleich wie in der Provinzialhauptstadt so auch hier in Memel **Menschenopfer gefordert,** und zwar sind am Sonnabend nicht weniger als drei Männer an Hitzschlag gestorben.

Neustettin, 2. Aug. Gestern wüthete hier in der Preußischen Straße eine **heftige Feuersbrunst,** welche **20 Gebäude,** darunter das Hotel Martini, in Asche legte.

* Ueber den bereits mehrfach erwähnten werthvollen **Fund eines Wikingerschiffes** bei Frauenburg i. Pr. veröffentlicht das „Correspondenzblatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine" in seiner letzten Nummer nach den Aufzeichnungen des Provinzialconservators Adolf Bötticher in Königsberg noch folgende Einzelheiten:

Gärtnereibesitzer Pohl in Frauenburg stieß im letzten Herbst bei seinen Arbeiten in der Tiefe von einem Meter auf den Steven eines Bootes aus Eichenholz. Es gelang, die verschiedenen Theile desselben fast unversehrt freizulegen, obwohl das starke Grundwasser große Hindernisse bereitete. Bei näherer Prüfung stellte sich heraus, daß der Kiel vollständig erhalten war, vom Vorder- und Hintersteven fehlte der obere Theil; die sechs Rippen waren alle umgekippt und unvollständig, von den zahlreichen Planken waren manche theilweise schon über Feuer gebogen, wie es die Schiffbauer jetzt noch thun. Ferner fanden sich zahlreiche eiserne, vierkantig geschmiedete Niete mit größeren vierseitigen Platten als Unterlage zum Befestigen der Planken unter sich, sowie zahlreiche hölzerne Nägel zum Befestigen der Planken auf den Spanten. Zum Dichten des Bootes hatten die früheren Erbauer statt Werg mit Theer vermischte Haare benutzt. Alle Holztheile sind lediglich mit der Axt bearbeitet — die Säge war den Schiffbauern damaliger Zeit also noch unbekannt — und bestehen aus Eichenholz mit Ausnahme der hölzernen Nägel, welche vielleicht aus einer Wachholderart gemacht sind. Das Boot ist so gebaut, daß die Planken wie bei einem Bretterdach, von oben übereinander greifen. Unter dem Kielbalken, aber mit ihm zusammengearbeitet, läuft noch eine 14 Centim. starke halbrunde Latte, welche den eigentlichen Kiel bildet und in der Mitte in Folge des vielfachen Auflaufens im Sande abgeplattet ist. Das Boot hatte eine Gesammtlänge von 16 Meter und lag parallel dem Haff, so daß an eine Strandung gedacht werden kann, und seine obersten Theile etwa einen Meter unter der jetzigen Wiesenoberfläche in feuchtem, fettem Humusboden, die untersten Theile standen einen halben Meter tiefer in dem schichtenweise mit Muscheln durchsetzten Haffsande. Da die Fundstelle 219 Meter von dem jetzigen Ufer des Haffs entfernt liegt, so muß im Laufe der Jahrhunderte durch Verwehungen und Anschwemmungen eine ständige Zunahme des Landes und ein Zurückdrängen des Wassers stattgefunden haben.

Sport.

Pillau, 3. Aug. Bei der gestrigen offenen **Regatta** des Segelclubs „Baltic" bei Pillau starteten folgende vier Yachten: Klasse 3 „Fee" vom Segelclub „Rhe"; Klasse 4 „Flip", Besitzer M. Aschmann, „Maiblume" und „Hay", bei dem Segelclub „Baltic". Nach Ablauf der ersten Seite der an der samländischen Küste in See gelegenen dreieckigen Segelbahn war die Reihenfolge: „Flip", „Maiblume", „Fee", „Hay", am 2. Wendepunkte: „Maiblume", „Flip", „Fee", „Hay", am Ziele: „Flip", „Maiblume", „Fee", „Hay". Die zur Berechnung kommenden Segelzeiten unter Berücksichtigung der verschiedenen Segeleinheiten betrugen: „Flip" 3 Stunden 11 Min. 5 Sec.; „Maiblume" 3 Stunden 42 Min. 57 Sec.; „Hay" 3 Stunden 46 Min. 36 Sec. und „Fee" 3 Stunden 54 Min. 30 Sec. „Flip" hatte somit als schnellstes Boot den Wanderpreis „Helenenhöhe" sowie den Preis für das schnellste Boot der 4. Klasse gewonnen, während die „Maiblume" den für das zweitschnellste Boot beider segelnden Klassen ausgesetzten Extrapreis erhielt. Der „Hay" ging leer aus.

---

war es, welche das Beispiel der Pflege des Nationalgefühls im Männergesange gegeben hatte, als hier in der württembergischen Residenz um die Zeit, da deutsches Nationalgefühl das Ideal der deutschen Einheit zu erfassen begann, der Stuttgarter Liederkranz vom Musikalienhändler Zeemsteeg und dem Ministerialsecretär Stadelbauer gegründet wurde; an seiner Wiege stand der schweizerische Sangesmeister Hans Georg Nägeli; an seine Spitze trat zuerst der bekannte Volksmann Procurator Albert Schott. Schott hatte zugleich den glücklichen Gedanken, dem Nationalgefühl dabei einen festen Anhalt zu geben, indem er den Männergesang in den Dienst des nationalen Heroencultus stellte, in den Dienst zunächst der Verehrung Schillers, den, wie wir Deutsche ihn mit Goethe den Unseren nennen, Schwaben mit Stolz den Seinigen nennen durfte, — bei der ersten Schillerfeier an des Dichters Todestage, am 9. Mai 1825, sang der Stuttgarter Liederkranz. Und welche Stadt wäre berufener gewesen, durch die Pflege zunächst des kunstmäßig gesungenen Volksliedes auf solche Weise der deutschen Nation einen Dienst zu erweisen, als die Hauptstadt Schwabens, das von allen deutschen Gauen sich des Glückes rühmen darf, in seinem Schoße reiche Quellen für das das deutsche Volkslied zu besitzen. Davon zeugt die vom reichbegabten Silcher in jenem nämlichen Jahre begonnene Sammlung von 144 deutschen Volksliedern, die in entzückender Frische aus der Seele des Volkes in Freude und Leid und aus allen Arten seines Lebens heraus erklungen sind und stets ihren Zauber über alle Wandlungen des Kunstgeschmackes bewahren werden. Ein Vierteljahrhundert später, 1849, ward zu Göppingen am 25. November aus 27 „Liederkranz"-Vereinen der Schwäbische Sängerbund von Otto Elben gegründet, dieser Bund umfaßte bald 200 Vereine und Elben eröffnete 1850 mit 1500 Sängern die Reihe der jährlichen Bundes-Liederfeste — abermals ein Vierteljahrhundert, und 15 000 Sänger vereinigen sich heute, zu dem großen alldeutschen Sängerbunde geschaart, im festlich geschmückten Stuttgart, da, wo vor nunmehr sieben Jahrzehnten der glückliche Gedanke zur schönen That geworden ist, deren Segen es zum Trost der Menschheit ist, fortzeugend neue zu gebären. Tausendfach ist's hier geschehen. Und Stuttgart weiß oder fühlt, was der Tag bedeutet. Wie eine Braut hat sie sich geschmückt, diese wahrhaft fürstliche Stadt, um die Sänger würdig und liebenswürdig zu empfangen. Seine Straßen prangen allüberall im reichsten Fahnenschmuck, in den deutschen, den Landes- und den Farben der Stadt, Staatsgebäude, Fürstenpaläste nicht minder als das Bürgerhaus bis zum kleinsten hinab: grüne Guirlanden, Kränze und bunte Fähnlein lachen dem Fremdling in's Herz und heimeln ihn an. Und fehlt es ihm an Rath und Kunde, — mit unversieglicher Gefälligkeit ertheilt sie ihm der Stuttgarter Bürger, nicht mit Worten und Weisungen allein, er geht auch selbst mit und greift thätig ein, Stunden und Straßen nicht scheuend — so hat's der Schreiber dieser Zeilen erfahren, und nicht vom einfachen Manne aus dem Volke allein. In der gewaltigen Festhalle, die mit einem Kostenaufwand von 130 000 Mk. erbaut ist, auf weitem, in Stufen aufsteigendem Podium für ca. 10 000 Sänger und unten für mindestens die doppelte Anzahl Zuhörer Raum bietet, hat gestern Abend, am Vorabend der ersten großen Aufführung, das Begrüßungsbankett mit den ersten zum festen Bestande des Festes gehörenden Gesangsleistungen einzelner Bünde und Vereine stattgefunden. Es waren der schwäbische Bund, 3400 Sänger zählend, mit Jubel begrüßt, die Frankfurter Sängervereinigung, der Königsberger Sängerverein, die Augsburger Liedertafel und der Tyroler Sängerbund und das Kärnthner Volksliederquintett des Klagenfurther Männergesangvereins.

Wie die Schweiz einstmals, wo es sich nur erst um das schlichte Volkslied handelte, das Beispiel gegeben hatte, so konnte der Tyroler Sängerbund, nachdem die Entwickelung des Kunstgesanges bis zu höchster Verfeinerung gediehen ist, heute und hier als ein Muster ersten Ranges in diesem gelten. Der Name Hegar bedeutet alles, was es an Schwierigkeit im Männergesang heute giebt, im Technischen wie im geistig belebten Ausdruck — und wie sang dieser Bund, **übermüthig wie es sein muß, mit den** Schwierigkeiten spielend, Hegars geistreiche und musikalisch schöne Schöpfung „In den Alpen"! seine Heimath feiernd, sich unter Leitung von J. Pembaur aufs höchste ehrend. Von Pembaur hatte er vorher eine ebenso gemüthvolle wie charakteristische Composition „O Frühling komm" gesungen. Dann ging er bis zum Extremen auf das „Volkslied" zurück, und sang — zwar in kunstvollster Ausführung und ästhetisch verfeinerter Anwendung der Kopfstimme — einen echten Jodler und Jauchzer, dem die Zuhörer, auch die auf dem Podium, mit Jauchzen und Hüteschwenken antworteten. Aber die Tiroler gaben vornehm nur dies eine Lied zu, und diese Zurückhaltung war gut, um das Mißverständniß zu verhüten, als sei das Gaudium doch die Hauptsache von dem, was er wolle. Darnach, zum Schluß, vermochte das Volksliederquintett aus Kärnthen dann noch, mit seinen fünf Sängern den äußersten Gegensatz zu den Tausenden des schwäbischen Bundes bildend (der, wie billig, den Reigen eröffnet hatte), sich andächtigstes Gehör zu verschaffen, wenn auch nur die nächststehende Corona zum Genuß gelangen konnte. Das Quintett sang höchst besondere, in dieser Färbung und Stimmung nur diesem kleinen Volksstamm, dieser eng begrenzten Landschaft eignende Lieder; leider lag der Text nicht, wie die übrigen, gedruckt vor: und so zogen diese elegischen Gesänge nur als musikalische Erscheinung fern und fremd vorüber, aber unendlich anziehend, **wie von silbernem Mondschein** beglänzt, duftig **wie die Alpenblumen** ihrer Heimath. Frisch und urkräftig im einfacheren Volkslied erklingend war auch der Gesang des steiermärkischen **Bundes von 133 Sängern.**

In der Mitte des Programms stand unser preußischer, **ost- und westpreußischer Provinzial-Sängerbund,** 191 Sänger, darunter 46 aus Danzig (28 aus dem Danziger Männer-Gesang-Verein), mit dem unter Schwalms genialer Leitung köstlich ausgeführten Liede „Waldeinsamkeit" von Pacher. Berlin hat einen Sänger mehr gestellt als Danzig! Sonderbar! Mit 16 als der größten Zahl aus einem Verein. O sand'ge Mark!

Was sollen wir vom schwäbischen Sängerbunde **sagen: Tadellos frisch, rein und fein in schönstem** Zusammengehen sangen die 3000 den Normannenzug von Möhring. Es folgte mit 182 Sängern auf gleicher Höhe des Könnens die Frankfurter S.-Vereinigung, sie sang von Rietz, dem Meister der schönen Form mit dem Chopin-Angesicht, „Morgenlied"; ich kann die Dirigenten nicht weiter nennen als der Zufall sie mir bekannt werden ließ; es ist Unrecht, daß sie auf dem Programm nicht vermerkt waren — oder ist es fraglich, daß sie die Hauptpersonen bei der Ausführung und deren Seele sind?

Mit herrlichem Temperament den Sängern des deutschen Südens darin und auch an Stimmklang nicht nachstehend sang der Königsberger Sänger-Verein das schwärmerisch schöne „Rheinsage" von Dregert, selbstverständlich mit höchster Präcision; in dem Raum für die ungeheure Halle minder glücklich sangen die Frankfurter, an sich allen Lobes werth, das „Todtenvolk" von Hegar: was so vorzugsweise auf piano-Wirkungen beruht, ist in solchen Räumen stets halb verloren; die „Teutonia" aus Leipzig sang in trefflicher Ausführung „Abschied hat der Tag genommen" von Neßler mit den bekannten wohlgenannten Effecten dieses Componisten, und „Schwäbische Klänge" seines Dirigenten Wohlgemuth — ich sehe nicht gern die Popularität durch diese Art musikalischer Verständlichkeit herbeigeführt, denn populär und volksthümlich ist glücklicher Weise zweierlei. Die Ausführung durch schöne Stimmen war tadellos, nur daß auch hier im Neßler'schen Stück piano-Summstimmen unwirksam blieben. Die Schönheit der Ausführung, aber nicht minder wohl die directe Adressirung des Textes an das „wäldergrüne Schwabenland" brachte ein da capo ein. In Wien wurde eine tieferstehende Composition, deren Text direct an Wien adressirt war, vielfach da capo verlangt und dann preisgekrönt, seitdem ist Preisvertheilung und Wettgesang bei den Sängerbundesfesten abgeschafft.

Die Stunde der ersten Aufführung ist da: wollte der Himmel, daß es mit den Strömen, in denen es gestern Abend und diese Nacht geregnet hat, genug des für Feste und Festzüge grausamen Regens gewesen sei — noch schaut der Himmel grau darein! **Dr. C. Fuchs.**

Der für die 3. Klasse bestimmte Preis fiel, da in dieser Klasse nur die eine Yacht gesegelt, der „Fee“ zu.

Vermischtes.

Andrées Nordpolexpedition.

Andrée hat wieder einen vom 15. Juli datirten Brief an das Stockholmer „Aftonbladet“ gesandt, worin er den Verlauf seiner Thätigkeit auf der dänischen Insel schildert. Um die Gondel seines Ballons zu erproben, die einen geschlossenen Raum darstellt, hatte er während eines Unwetters darin genächtigt und, obwohl es tüchtig regnete und starker Wind herrschte, erwies sich der Aufenthalt in der Gondel als sehr bequem und angenehm; Andrée konnte in aller Ruhe darin schlafen. Die wissenschaftlichen Arbeiten nehmen ihren ungehinderten Gang. Jede Stunde werden meteorologische Beobachtungen ausgeführt, die überhaupt die ersten sind, die in dieser Jahreszeit auf der dänischen Insel angestellt wurden. Mehrfach herrschten Tage hindurch Winde, die für die Ballonfahrt gegen Norden sehr günstig waren, doch hat nach der Art der Vorberathungen die Auffahrt wahrscheinlich erst in voriger Woche stattgefunden, worüber eine Nachricht erst mit nächster Schiffsgelegenheit zu erwarten ist, denn auf die Brieftauben, die Andrée mitgenommen hat, wird man keine Hoffnungen setzen dürfen. Von den bisher aufgelassenen Tauben ist anscheinend keine einzige nach Europa gekommen. Durch Messungen, Photographien und Lothungen ist Material zu einer Karte über die dänische Insel und die Umgebung beigebracht worden, das in der bisherigen Karte eine wesentliche Veränderung herbeiführen dürfte. Ebenso wurden regelmäßige Beobachtungen über Ebbe und Fluth und eine genaue astronomische Ortsbestimmung ausgeführt.

Ein deutsch-englisches Zechturnier.

Es war im Hochsommer, so schreibt man der „Antiquitäten-Zeitung“ in Stuttgart, als nach einem Städtchen am Oberrhein, das durch seine Zecher berühmt ist, zwei Engländer kamen, im Gasthaus zur „Sonne“ abstiegen und alsbald den Besitzer rufen ließen. „Herr Uirth, uir haben gehört, daß hier sein gute Trinker und sein daher gekommen zu machen eine Uette, daß uir nehmen es auf mit Jedem von ihnen.“ Der Wirth betrachtete sich die Fremden eine Weile und meinte dann: „Die Wette möchte ich schon eingehen und Ihnen einen Mann, einen schlichten Rheinarbeiter stellen, der, so viel Sie auch leisten können, sicherlich nicht von Ihnen besiegt werden wird.“ — „Well, so mag er kommen. Uas gilt die Uette?“ — „Bestimmen Sie selbst gefälligst.“ — „Dreihundert Mark?“ — „Angenommen!“ — Man holte darauf den Jusep (Joseph) von der Arbeit und machte ihn mit dem Anliegen der Fremden bekannt, worauf er schmunzelnd und den Schweiß von dem dicken rothen Gesicht wischend erklärte, gerade jetzt einen prächtigen Durst zu haben und daher gut vorbereitet zu sein. Da die Fremden nichts gegen sein Werktagskleid einzuwenden hatten, so setzte man sich alsbald zusammen und ließ das Turnier mit zwei Flaschen Rüdesheimer beginnen. Sie waren nach kurzer Zeit geleert. — „Herr Uirth, noch zwei Flaschen Rüdesheimer!“ geboten die Gäste. Auch diese hatten bald den Weg durch die Kehlen genommen. „Herr Uirth, noch zwei Flaschen Rüdesheimer!“ — Die Söhne Albions saßen noch immer aufrecht da, Jusep aber nicht minder. Ein riesiger Vorrath war vertilgt, als endlich bei einem neuen Auftrage der eine Brite nach einem vergeblichen Versuche, sein Glas zu heben und zu leeren, mit einem lauten Fluche vom Stuhle und unter den Tisch purzelte. Der andere lachte mit stierem Blicke, hielt noch kurze Zeit Stand, mußte aber dann auch unter den Tisch folgen, so daß der siegreiche Jusep den Rest der kaum angebrochenen Flasche allein auszutrinken genöthigt war. Nachdem er dieser Pflicht genügt, setzte er sich äußerst behaglich zurecht und meinte freundlich: „Herr Wirth, noch zwee Flasche Rüdesheemer und zwee frische Engelänner!“

Im Ruderboot über den Ocean.

Bekanntlich sind zwei Norweger, Harboc und Samueisen, mit dem offenen Ruderboot „Fox“ von Newyork, Bestimmungsort Havre, unterwegs. Am 15. Juli wurde das Boot auf dem Atlantic von der norwegischen Bark „Cito“ angetroffen. Die beiden kühnen Fahrer waren bereits 38 Tage unterwegs und hatten drei Stürme überstanden; bei dem einen am 10. Juli kenterte das Boot durch eine Sturzsee, wodurch sie mehrere nothwendige Schiffsutensilien verloren. Trotzdem waren Beide guten Muthes und hofften bald ihr Ziel zu erreichen. Der Millionär Fox bereitet für die Fahrer einen festlichen Empfang in Havre vor.

10 800 Meter über der Erde.

Ueber die größte von Luftschiffern erreichte Höhe berichten „Prochaskas Ill. Monatsb.“ wie folgt: Die größte erreichte Höhe betrug über 10 800 Meter. Das Wagstück dieser Fahrt wurde am 5. September 1862 von den Gelehrten Glaisher und Coswell unternommen, die sich vorgesetzt hatten, so lange zu steigen, als es nur irgend die Sicherheit ihres Lebens gestatte. Mühsam nur athmeten sie die für die Lunge zu dünn gewordene Luft. Herzklopfen und Ohrensausen stellten sich ein, das Blut drohte die Adern an den Schläfen zu zersprengen, die Finger erstarrten und versagten jede Bewegung, aber die Willenskraft hielt sie aufrecht und immer wieder ließen sie den Sand aus der Gondel rinnen und trieben den Ballon aufwärts. Glaisher fiel in Ohnmacht, sein Gefährte that nichts, um das Aufsteigen zu mäßigen; seine Augen auf die Instrumente gerichtet, verfolgte er das Sinken der Quecksilbersäule im Barometer und Thermometer, als ob er sich im Observatorium befände. Mit den Zähnen hielt er zuletzt den Faden des Ventils fest und erst als er fühlte, daß nur eine Secunde ihn und seinen Gefährten vom Tode scheide, ließ er das Gas entweichen und den Ballon allmählich sinken. Die größte Höhe vor diesem kühnen Forscher erreichten Rush und Green im Jahre 1858 mit 8773 Meter.

Die badische Kanone.

Auch Kanonen haben ihre Geschichte. Dies gilt ganz besonders von der sog. badischen Kanone, die in der Geschützsammlung des Zeughauses in Berlin aufbewahrt wird. Es ist ein sechspfündiges, glatt gehaltenes Feldgeschütz. Seine merkwürdige Geschichte ergiebt sich aus der auf dem langen Felde eingeschlagenen Inschrift:

„Gegossen im Jahre 1804 durch Stückgießer Speck sen. in Mannheim. Feldzüge hat dasselbe mitgemacht:

1) gegen Oesterreich im Jahre 1805;
2) gegen Preußen im Jahre 1806 und 1807;
3) gegen Oesterreich im Jahre 1809, aus welch' letzterem der Anschlag einer feindlichen Kugel am Kopfe von der Schlacht bei Aspern herrührt. Auch wurde in diesem Feldzuge in Wien der jetzige Zündlochstollen eingesetzt;
4) gegen Preußen uud Oesterreich 1813, wo es nach der Schlacht bei Leipzig von sechs Stücken allein zurückgebracht wurde;
5) gegen Frankreich im Jahre 1814;
6) gegen Frankreich im Jahre 1815.

Im Jahre 1836 als Rebut erklärt.“

Die Inschrift der badischen Kanone liest sich wie ein Kapitel der deutschen Geschichte, das leider nur im letzten Theile ein rühmliches ist.

Kleine Mittheilungen.

* **Eine Schwimmtour in der Donau.** Die Damensection des Ersten Amateur-Schwimmclubs in Wien unternahm unter der Führung des Rittmeisters Baron Forgasch, Arrangeurs der Donautouren, am 25. Juli ihre zweite und am 30. Juli die dritte Donautour, beide Male vom Nußdorfer Spitz zur Militärschwimmschule. Besonders interessant gestaltete sich die Tour am 30. Juli, an welcher sich die Frauen Dr. Lederer, Dr. Pollak, Biberhofer und die Fräulein Huber und Fischer betheiligten. Die schwimmlustigen Damen begannen ihre Tour, als das erste Grollen des nahenden Gewitters vernehmbar wurde. Ohne mit einer Wimper zu zucken, sprangen sie, dem Commando ihres Führers folgend, in die hochgehende Donau, durchquerten unmittelbar nach dem Start zweimal den Strom, ohne Mattigkeit oder Ueberanstrengung zu spüren, und schwammen dann den Strom abwärts ihrem Ziele zu. Unterhalb der Nordbahnbrücke erreichte sie das Gewitter gerade in dem Momente, als über die Brücke ein Zug der Nordbahn brauste. Die muthigen Damen langten in 50 Minuten bei bestem Humor in der Militärschwimmschule an.

* **An dem Taubenschießen in Heiligendamm** pflegt sich auch der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin unter dem Namen eines Grafen von Schwerin zu betheiligen! Am letzten Freitag nun, als das Taubenschießen, wiederum unter der Theilnahme des Großherzogs, gerade im besten Gange war, erschienen zwei Gendarmen, um im Auftrage der Staatsanwaltschaft die Namen der Mitschießenden festzustellen. Tags darauf bekamen die sämmtlichen Theilnehmer an dem Taubenschießen Vorladungen, um sich vor dem Staatsanwalt wegen Thierquälerei zu verantworten.

* **Meisterschaft in Oesterreich.** Die gestern in Wien zum Austrag gebrachte Meisterschaft von Oesterreich im Springen ist von einem Berliner, dem Herrn Fritz Zieler vom Club Poseidon, gewonnen worden. Derselbe Club hatte schon in den Jahren 1886 und 1894 diese Meisterschaft inne.

* **Der Wunderdoctor Schäfer Ast** zu Radbruch ist für dieses Jahr mit einer Steuer von 4409 Mk. eingeschätzt worden. Man sieht hieraus, wie groß die Zahl der nicht alle Werdenden ist.

Standesamt vom 4. August.

Geburten: Kaiserl. Werft-Betriebs-Secretär Rudolph Hartmann, S. — Kutscher Emil Decker, S. — Zuckersieder Julius Widowski, S. — Lehrer Anton Dorn, T. — Arbeiter Johann Bartel, T. — Schlossergeselle Friedrich Zech, T. — Tapezier und Decorateur Bernhard Erdmann, S. — Büchsenmachergehilfe Karl Mietzker, T. — Zimmergeselle Otto Milbradt, S.

Im Bericht vom 1. August muß es unter Geburten statt Hirschfeld T. heißen: Generalagent Hirschfeld Sohn.

Aufgebote: Fabrikarbeiter Ernst Steckel und Augustine Kalkewitz, beide hier.

Heirathen: Hilfshautboist, überzähliger Unteroffizier im Infanterie-Regiment Nr. 128 Gustav Schött und Gertrude Chrost, beide hier. — Kaufmann Friedrich Schwarz-Colonie Brinsk und Margarethe Laaser hier.

Todesfälle: Musiker Theodor Hirsch, 49 J. — T. des Schiffszimmergesellen Gustav Störmer, 7 W. — T. des königl. Feuerwerks Lieutenants Ferdinand Friedrich, 5 T. — Uhrmacher Carl Tielsch, 73 J. — Arbeiter Johann Groth, 42 J. — T. d. Tischlergesellen Ludwig Neumann, 9 M. — Frau Marie Schwitzkowski, geb. Rohde, 38 J. — S. d. Arbeiters Gottfried Austein, 4 M. — Frau Anna Pusahl, geb. Schweizer, 79 J. — Unehelich: 1 T.

Danziger Börse vom 4. August.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	112—145 M Br.	135 M bez.
hochbunt	725—820 Gr.	111—144 M Br.	
hellbunt	725—820 Gr.	110—143 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	108—142 M Br.	
roth	740—820 Gr.	103—142 M Br.	
ordinär	704—760 Gr.	95—138 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 103 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 139 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per September-Oktober zum freien Verkehr $132\frac{1}{2}$ M bez., transit 98 M bez., per Oktbr.-Novbr. zum freien Verkehr $132\frac{1}{2}$ M bez., transit 98 M bez., per November-Dezbr. zum freien Verkehr 133 M Br., $132\frac{1}{2}$ M Gd., transit $98\frac{1}{2}$ M Br., 98 M Gd.

Roggen loco behauptet, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 98 M bez.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 100 M, unterp. 66 M, transit 65 M.

Auf Lieferung per Aug. unterpoln. 67 M Gd., per September-Oktbr. inländisch $100\frac{1}{2}$ M bez., unterpolnisch 67 M bez., per Oktbr.-Novbr. inländ. $101\frac{1}{2}$ M Br., 101 M Gd., unterpoln. $67\frac{1}{2}$ M Br., 67 M Gd., per Nov.-Dezbr. inländ. 102 M Br., $101\frac{1}{2}$ M Gd., unterpoln. $68\frac{1}{2}$ M Br., 68 M Gd.

Rübsen unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. Winter- 172—175 M bez., russ. Winter- 152—155 M bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr. Winter- 180—185 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,00—$3{,}07\frac{1}{2}$ M bez., Roggen- 3,50—3,55 M bez.

Viehmarkt.

Danzig, 4. Aug. (Central-Viehhof.) Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 79, Ochsen 23, Kühe 46, Kälber 138, Hammel 302, Schweine 728, Ziegen —.

Bezahlt wurde für 50 Kilogr. lebend Gewicht: Bullen 1. Qual. 30 M, 2. Qual. 27 M, 3. Qual. 22—23 M. Ochsen 1. Qual. 30 M, 2. Qual. 27 M, 3. Qual. 24 M, 4. Qual. — M, Kühe 1. Qual. — M, 2. Qual. — M, 3. Qual. 25—26 M, 4. Qual. 21—23 M, 5. Qual. 18 M, Kälber 1. Qual. 33 M, 2. Qual. 27—28 M, 3. Qual. 22—24 M, Schafe 1. Qual. 24 M, 2. Qual. 20—21 M, 3. Qual. 17 M, Schweine 1. Qual. 32 M, 2. Qual. 29—30 M, 3. Qual. 27—28 M. Geschäftsgang: lebhaft.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 3. August. Wind: NO.

Gesegelt: Paul Gerhard, Neitzke, Dundee, Holz. — Englischer Vergnügungsdampfer „Jolanthe“ nach Stockholm.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig. Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.